

Modernisieren Sie Ihr Lager!

Während früher die Uhr allein bestimmend war beim Verkauf, spricht heute das Ansaßband eine gewichtige Rolle mit. Gerade die heutigen, modernen Ansaßbänder vermögen einer Uhr ein ganz anderes Aussehen zu geben als etwa eine gewöhnliche Kordel oder ein Ripsband.

Das sollten Sie sich für Ihr eigenes Lager zunutze machen. Selbstverständlich beanspruchen die Ansaßbänder ihren ersten Platz im Verkauf, aber auch für die Modernisierung von Uhren – die nicht mehr ganz neu sind – können diese Bänder Ihnen gute Dienste leisten.

In unserer Abbildung zeigen wir Ihnen zwei Ausführungen, die jede sowohl für Kordelband – als auch für Ripsbanduhren bzw. Lederbanduhren zu verwenden sind. Band 1 ist als Verlauffband mit geraden Schenkeln ausgebildet. Eine Querlasche kann herumgeklappt werden und ermöglicht das Öffnen des Bandes. Nun lassen sich die Schenke lauseinanderbiegen, und die Ansätze können in das Loch für die Kordel eingeführt werden. Zur Ausfüllung eines etwa zu großen Loches ist ein kleines Röhrchen beigegeben, wie es vor dem Ansaßband 2 liegt. Band 1 hat gerade ein Verbindungsstück vor sich liegen für eine Uhr mit Band.

Ansaßband 2 ist mit auseinanderstrebenden Schenkeln versehen, die hier nicht durch eine Klappe, sondern durch einen soliden Schieber zusammengehalten werden. Der Schieber wird nach vorn gestreift, bis er in die seitlichen Einschnitte einschnappt, und nun ist das Band sicher geschlossen.

Durch diese sehr einfachen Lösungen ist eine Umänderung Ihrer Lageruhren außerordentlich einfach, da am Gehäuse keine Veränderungen vorgenommen zu werden brauchen.

Das auf der Abbildung in Nr. 3 vorgeführte Sicherheitsschloß ist ebenfalls ein Verkaufsargument besonderer

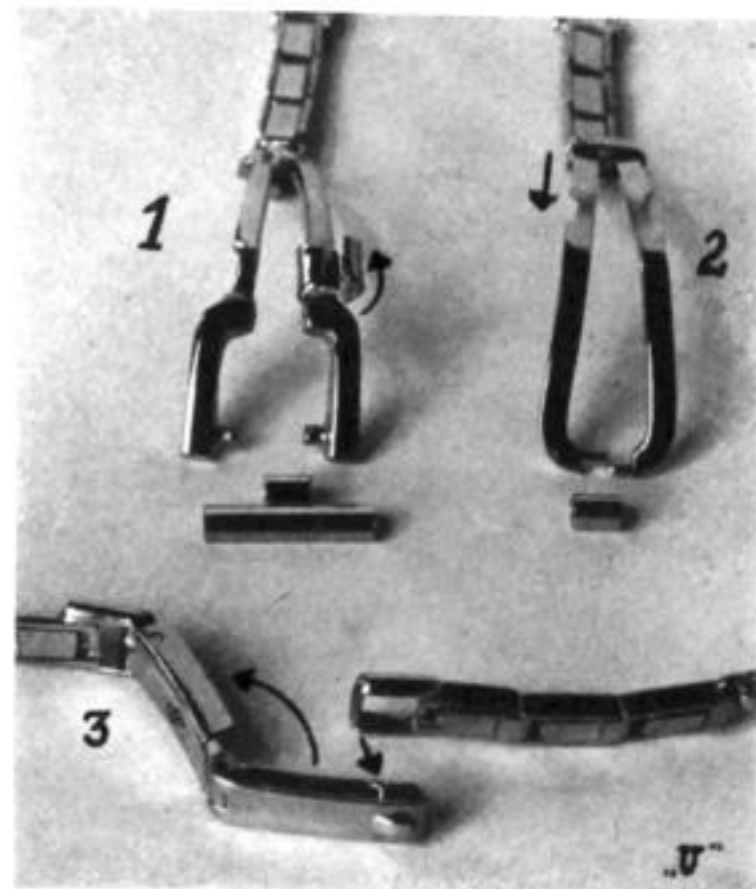


Foto: Uhrmacherkunst

Zwei neue Ansaßbänder und ein neuer Verschluss

Art, denn hiermit ist ein Verlieren der Uhr ausgeschlossen. Die Ose des Bandes wird zunächst in der Pfeilrichtung in die federnde Klammer des Schlosses eingehängt. Nun wird das Schloß zugeklappt, wobei das andere Ende des Bandes an das Scharnier gleitet, wo es dann frei wie in einer Ose hängt.

Selbst bei unfreiwilligem Öffnen des Verschlusses kann das Band nicht verlorengehen, sondern wird nur gelockert, da das freie Bandende in der geschlossenen Kappe festgehalten wird. Und nun gehen Sie einmal Ihr Lager durch und prüfen Sie, welche Uhr eigentlich nicht mehr ganz modern ist und wie sie mit einem solchen Band aussehen würde!

(I/1494)

Gedanken eines alten Praktikers

Von E. Donauer (Luzern)



Archiv Uhrmacherkunst

Wer die Fachpresse studiert und sie nicht bloß „liest“, wie das meistens so vorkommt, der findet dann und wann ein Haar in der Suppe. Es ist vielleicht gut, wenn solche störenden Haare herausgezogen werden.

Da hieß es z. B. in einem Aufsatz: die Metalle seien geschmack- und geruchlos. Wirklich? Man gehe doch einmal nur in ein Lager von Roheisen, wie dieses von den Schlossern verwendet wird. Wer nicht das Empfinden hat, daß es da erheblich stark nach Eisen riecht,

der muß schon ein ganz schlechtes Riechorgan haben. Und dann nehme man ein Stück solchen Eisens und lecke mit der Zunge daran und behaupte dann immer noch, das Eisen sei geschmacklos. Oder es mache einer, namentlich bei warmer Witterung, eine größere Feilarbeit in Messing und behaupte dann, er rieche nichts. Und dann gar das Blei, das Zinn und Zink.

Dann gab es einen neuen Zeigeramboß. Mir will es nicht in den Kopf hinein, daß der Uhrmacher immer noch mit einer Verbissenheit sondergleichen daran hängt,

Zeigeramboße zu verwenden, wo man von Rechts wegen drei Hände brauchte, Jongleurkünste ausüben muß, um dann am Ende doch noch feststellen zu müssen, daß man zufolge Abgleitens (weil man ja nichts sieht noch sehen kann) in idealster Weise in das Räderwerk hineingerät und Unheil anrichtet, das mit der Zerstörung der Unruh oder mindestens deren Zapfen und der Spirale seinen Höhepunkt erreicht. Auch gilt in der schweizerischen Uhrenfabrikation ein mit einem Hammer aufgetriebener Zeiger als ein nicht zulässiger Pusch. Hier gilt als Regel: Ein Zeiger, der nicht durch sanften Druck mittels eines Pußholzes oder eines Beinstäbchens festzukriegen ist, der hält nur eine kurze Zeit (gewaltsam) oder auch gar nicht, weil der Ansaß am Viertelrohr oder der Zeigerwelle ein für allemal vermurkst ist, besonders wenn es sich um Zeiger mit Stahllauge handelt.

Seit Jahrzehnten bietet Boley ein Idealwerkzeug zum Zeigerseßen an, bei dem der Treffpunkt für die Achse von oben gesucht wird, bei dem man das Werk bequem in der einen Hand und Druckpunzen in der anderen Hand halten kann, ohne jede Gefahr zu laufen, abzurutschen. Dieser Gedanke scheint aber bei meinen deutschen Kollegen noch nicht durchgedrungen zu sein, und das finde ich bedauerlich, denn manches Unheil würde durch dessen Verwirklichung verhütet und mancher Ärger erspart.